

Elli Unruh: "Fische im Trüben"

Verlorene kasachische Zeit

Von Jörg Plath

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 26.09.2025

Eine kleine Gemeinde von Mennoniten, von Stalin mehrfach umgesiedelt, verbannt und zur Zwangsarbeit gezwungen, behauptet sich in Kasachstan. Ende der 1980er Jahre reisen viele in die Bundesrepublik aus. Ein Buch über eine vergangene Zeit.

Eine Handlung, wie sie von einem Roman erwartet wird, entfaltet dieses Buch erst spät. Anfangs wird die besondere Apfelsorte gepriesen, die in der kasachischen Ebene vor dem Tian San-Gebirge in langen Reihen reift: die "friedlichste aller Armeen". Der berühmte Apfel Aport wächst im "Gärtchen Almaly", und wo kein Baum steht, wächst anderes. Der Miliz begegnet man zur Erntezeit besser nicht. Denn "von den Fischen die Finger lassen, das geht nicht. Von den Zuckerrüben vielleicht, aber nicht von den Fischen, vom Mais auch nicht und von den Äpfeln auf der Plantage schon gar nicht." Der erweiterte Eigentumsbegriff in Elli Unruhs "Fische im Trüben" gehört zur kollektivierten Landwirtschaft der Sowjetunion, in deren erster Amtssprache die stattliche, 500 Hektar große Apfelplantage zum "Gärtchen" wird.

Die Menschen in Unruhs Buch sprechen ein sonderbares Deutsch oder gleich "Plautdietsch". Es sind Mennoniten, im 18. Jahrhundert eingewandert, um ihren Glauben leben zu können und dem Dienst mit der Waffe zu entkommen. Von den anderen im 2000-Seelen-Dorf Mihailowka, von den Russen, Kirgisen, Tschetschenen, Inguschen, Kasachen, Griechen, Vietnamesen, Lutherischen und Schwaben halten sie so viel wie die von ihnen. Den Russen etwa gelten die Mennoniten meist als Faschisten. Viele von diesen reisen am Ende des Buches, am Ende der 1980er Jahre, in die Bundesrepublik aus. "Fische im Trüben" erzählt von einer untergegangenen Zeit.

Der verschwundene Esel

Sentimentalität kommt dennoch nicht auf. Unruhs wichtigste Figuren, der neunjährige Krocha und seine fast volljährige Tante Hedi, sind dafür zu jung. Für das Kind ist die Welt jeden Augenblick ein Abenteuer, und wenn Krocha für Onkel Hein den verschwundenen Esel mit den Säcken voller Äpfel sucht, stört ihn nur, dass er die Pfandflaschen am Kanal nicht auf sammeln kann. Hedi wehrt sich mit spitzer Zunge gegen die unablässigen Aufträge der Mutter, gegen zudringliche Milizionäre und auch gegen ihre Gefühle für Maxim, denn der Mitschüler ist ja Russe. Aus Alltäglichem erstet eine überschaubare, ländliche Welt.

Elli Unruh

Fische im Trüben

Transit Verlag, Berlin 2025

200 Seiten

24 Euro

Historisch begründetes Misstrauen

Erst in der Mitte des Buches, während einer Hochzeit, sprechen die aus Moldawien und Nordkasachstan angereisten Verwandten über Enteignung, Vertreibung und Verbannung der Mennoniten seit Stalins Zeiten. Zur Liquidation aller zur Zwangsarbeit deportierten Männer und Frauen kam es 1942 zwar nicht, aber jede Familie hat Tote zu beklagen. Onkel Hein ist nicht der Einzige, der vom Geheimdienst beschattet wird. Seine Akte weiß alles, auch, warum Hein sich seit Jahrzehnten vor der grimmigen Kälte des Winters fürchtet. Die Älteren bemerken jedoch schauernd, dass die Jüngeren ihr historisch begründetes Misstrauen gegenüber der Sowjetunion nicht teilen. Sogar Mischehen kommen vor!

In ihrem Debüt erzählt Elli Unruh, die 1987 in Kasachstan geboren wurde, in Süddeutschland aufwuchs und im Deutschen Literaturarchiv Marbach arbeitet, als ob sie nie etwas anderes getan hätte. "Fische im Trüben" ist voller Konkreta und atmosphärisch dicht. Weil Unruh den Figuren meist nah ist und der Tonfall dem Mündlichen angenähert, entsteht der Eindruck großer Unmittelbarkeit. Er verdankt sich auch einer ungewöhnlichen Kunstsprache mit altertümlichem Deutsch – und Übernahmen aus dem Russischen wie einem "als ob", die ebenfalls historisch klingen: "Heute kannst du als ob alles sagen", warnt die Oma Krocha vor allzu viel Vertrauen in die Sowjetunion. "Aber wie lang wird das so sein?" Ein erstaunliches, ganz und gar ungewöhnliches Buch.